

Bezugspreis:

Stichtafel 9.- M. monat 2.- M. frei ins Haus...

Telegramm-Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:

Die abendblattene Kampfabteilung...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Dienstag, den 23. September 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Massenstreik in Amerika.

Der New Yorker Korrespondent des „New York Courant“ berichtet, daß die Konferenz der Bergarbeiter...

Der Korrespondent teilt weiter mit, daß der große Streik der Metallarbeiter am heutigen Montag etwa 600 000 Mann umfassen wird...

Die gesamte Industrie wird lahmgelegt.

Nach „Telegraph“ melden die „Times“ aus New York, daß sich 100 000 Arbeiter heute in den Ausstand getretenen Metallarbeitern anschließen werden...

Wie Kriege gemacht werden.

Aus Wien wird gemeldet: Aus den Enthüllungen über die kritischen Tage, welche dem Weltkrieg vorangegangen sind, verdient besondere Beachtung ein Schriftstück...

Die deutschen Schuldokumente.

Von zuständiger Seite wird dem H. P. K. mitgeteilt: In der Besprechung der Wiener Veröffentlichungen über die Vorgeschichte des Weltkrieges wird ganz vereinzelt wieder der Vorwurf erhoben...

Mit der zur endgültigen Drücklegung erforderlichen Fertigstellung des Materials sind von der Reichsregierung die Herren Professor Wendelsjohn-Bartholdy, Graf Max Montgelas und Professor Schüding beauftragt...

die gesamte Industrie lahmgelegt werden wird.

Die ersten Zusammenstöße.

Neuer meldet aus Pittsburg: Der Stahlstreik wurde im Distrikt Pittsburg gestern nachmittag mit Zusammenstößen zwischen der Staatspolizei und einer Menschenmenge...

Vor dem Ausbruch erster Unruhen?

Von Seiten der Stahlkorporation wird jedoch versichert, daß nicht mehr als 35 Proz. der Arbeiter der Anforderung, die Arbeit niederzulegen, Folge geleistet haben...

Siegreicher Bauarbeiterstreik.

Wie der „New York Mottersdamsche Courant“ aus Chicago berichtet, hat der Bauarbeiterstreik, der zwei Monate gedauert hat, mit einem Siege der Arbeiter geendet.

ersten Teil herauszubringen. Sie werden bereits im Laufe des Monats Oktober der Öffentlichkeit vorliegen.

Der Osten zwischen Krieg und Frieden.

Das estnische Pressebureau erzählt aus Reval: Die estnische Friedensdelegation ist zurückgekehrt, nachdem sie den Russen gegenüber erklärt hatte, Estland könne nur gemeinsam mit den anderen Randstaaten in Friedensverhandlungen eintreten...

Der Streik in den Kohlengruben Lothringens.

Lörrach, 22. September. (Privattelegramm des „Vorwärts“). Der Streik in den lothringischen Kohlengruben ist vollständig. Die Zahl der Streikenden beträgt 30 000. Auch das Saargebiet hat sich dem Streik angeschlossen...

Die Aussperrung der westschweizerischen Uhrmacher ist in letzter Stunde abgemindert und ein Lohnarif, der eine tägliche Lohnerhöhung von 2 Fr. vorsieht, beiderseits angenommen...

Aus Paris wird gemeldet, daß General Raudehuy als Generalgouverneur von Lothringen seine Entlassung genommen hat.

Unruhen in Lodz.

Am 17. d. Mtö. fanden in Lodz große Arbeitlosen-demonstrationen statt. Eine Arbeitlosenversammlung, an der auch ein Delegierter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten teilnahm, verlief sehr hitzig...

Die Notwendigkeit der weltlichen Schule.

Eltern, schafft Euren Kindern die weltliche Schule! Diesen Mahnruf sollte jeder überzeugte Sozialist beherzigen. Die Forderung der weltlichen Schule ist eine alte sozialistische. Daß sie in Deutschland bis zur Revolution nur ganz vereinzelt, zum Beispiel in Sachsen-Meiningen, erfüllt worden ist...

Warum sind wir noch nicht so weit? Man begegnet in den Kreisen der Erziehungsberechtigten, auch wenn diese Sozialisten sind, häufig der Meinung, daß die weltliche Schule religionsfeindlich sei. Dem ist nicht so; denn die Sozialdemokratie kann doch nicht eine Einrichtung fordern, die einem der elementarsten sozialistischen Grundsätze, der Duldsamkeit, widerspricht...

Die weltliche Schule ist beunruhigt auch eine berechtigte pädagogische Forderung großer Lehrerorganisationen, die wohl nicht aus Haß gegen die Religion, sondern aus Interesse an der Religion gehandelt haben. Dazu kommt, daß in fast allen westlichen Kulturstaaten (Amerika, Frankreich, Holland usw.) zum Teil seit mehr als 100 Jahren die weltliche Schule eingeführt ist...

Die Frage der weltlichen Schule beurteilt die Sozialdemokratie in erster Linie nicht vom pädagogischen, sondern vom allgemein-menschlichen und vom wissenschaftlich-sozialistischen Standpunkt aus. Unter der Voraussetzung, daß die Religion Privatsache ist (Erfurter Programm), muß die Schule nur als eine rein weltliche Veranstaltung des Staates angesehen werden. Das bedeutet aber weder eine Abschaffung der Religion, noch die Proklamierung der Gleichgültigkeit gegenüber der Religion...

Daß nach Artikel 149 der Verfassung der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach der Volksschulen ist, bedauern die Freunde der weltlichen Schule und die Sozialisten außerordentlich; durch die Rechtsverhältnisse der Nationalversammlung konnte diese Bestimmung Annahme finden. Um so mehr müssen die Freunde der weltlichen Schule bestrebt sein, diese Schulart auf „verfassungsmäßigem“ Wege zu verwirklichen...

Dadurch daß der Unterricht in der Religion aus der weltlichen Schule entfernt wird, ist noch nicht gefordert, daß der Stoff des bisherigen Religionsunterrichts völlig aus der weltlichen Schule verschwinden soll. Das wäre eine unverantwortliche Forderung. Die politische Geschichte älterer und neuerer Zeit zum Beispiel ist um so verständlicher, je mehr man auch die Religionen geschichte desselben Zeitalters mit berücksichtigt. (Einfluß des Christentums und des Islams.) Daß die Religionen der Kulturvölker ihrer Kunst

und Poesie vielfach ein bestimmtes Gepräge gegeben haben, bedingt ebenfalls, an der geschichtlichen Entwicklung der Religionen der wichtigsten Kulturvölker nicht achtlos vorüberzugehen. Also in einem erweiterten Geschichtsunterricht könnte gerade der wertvolle Teil des Stoffes verarbeitet werden, der bisher in dem üblichen Religionsunterricht nur eine nebensächliche Rolle spielte. Allerdings muß ein derartiger Unterricht völlig objektiv sein; er darf keiner der Konfessionen oder Religionen den Vorrang geben. Es ist eine religionswissenschaftliche Betrachtung hinsichtlich der Entstehung, Entwicklung, Wandlung oder Auflösung der Religion und deren Wirkung auf den Gang der geschichtlichen Ereignisse.

Auch aus Gründen der Staatsnotwendigkeit ist die weltliche Schule zu fordern; denn über der Trennung nach Konfessionen und Religionen steht die Einheit des Staates. Dieser hat die Pflicht, für die wissenschaftliche, technische und sittliche Bildung der Kinder zu sorgen, nicht aber für die dogmatisch-religiöse. Ist denn ohne Religion eine Sittlichkeit möglich? So fragen entrüstet unsere Gegner. Die Antwort ist ein glattes: Ja. Selbst in theologischen Kreisen ist diese Ansicht vertreten. Wäre nur durch religiöse Erziehung das Wachstum der edelsten, sittlichen und geistigen Fähigkeiten gewährleistet, dann könnten jugendliche Persönlichkeiten, die religionslos waren, niemals rechtschaffene und sittliche Menschen geworden sein. Wollte man einwenden, daß in diesem Falle eine „edle Gesinnung“, die man auch religiös nennen könnte, mitgewirkt habe, dann wäre der Begriff Religion allerdings sehr dehnbar. Die Pädagogik als solche kennt überhaupt keine Religion, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit für die Schule erheben könnte. Nicht nur durch ein bestimmtes Unterrichtsfaß, sondern durch das gesamte Schulleben ist die Erziehung zur Sittlichkeit zu fördern. Anstatt wie bisher im Religionsunterricht in einer fremden und seltsamen Weltanschauung müssen die Kinder zu einem gründlichen Verständnis der Dinge der Gegenwart, zur Kenntnis ihrer Bedeutung und ihres geschichtlichen Verbeganges herangebildet werden. Der neue Menschentyp muß in gleicher Weise eingestellt sein auf volkswirtschaftliches und staatsbürgerliches Denken und auf soziales und demokratisches Fühlen.

Darum, Eltern, schafft Euren Kindern die weltliche Schule!  
Karl Vose.

Wittwoch abend Partei- und Mitgliederversammlungen für die weltliche Schule. Die Lokale waren im Sonntag, „Vorwärts“ veröffentlicht und stehen an den Anschlagtafeln.

## Die Wahlen in Braunschweig.

Die Gemeindevahlen, die am letzten Sonntag in Braunschweig stattfanden, haben, wie schon gemeldet, zu einem überraschend großen Sieg der bürgerlichen Parteien geführt. Er erklärt sich daraus, daß die sozialistischen Parteien von dem allgemeinen Rückgang der Wahlbeteiligung viel stärker betroffen werden als die bürgerlichen. Allgemeine Wohlmut und Zug nach rechts ist das Kennzeichen der Braunschweiger Wahlen.

Vor solchen Erscheinungen den Kopf in den Sand zu stecken, wäre verhängnisvoll. Braunschweig ist eine alte Hochburg der Sozialdemokratie, sein Vorbild hat uns oft in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Arbeiterklasse mit der Waffe des allgemeinen Wahlrechts in der Hand unüberwindlich ist. Und jetzt müssen die Wahlen dort, Wahlen die nach demokratischem Stimmrecht vorgenommen werden, gegen uns ausfallen? Soll das der Fortschritt sein, den uns die Revolution bringt, daß wir auf dem Boden der Demokratie zu liegen verlieren und den Triumph den bürgerlichen Gegnern überlassen müssen?

## Gold!

Von Armin L. Wegner.

Wer schuf dich? Wer hat dich auf unsere Erde getan, graulames Metall? Durch die Flucht der Jahrhunderte tobt du, Nationen, Staaten, Königspaläste, papierverlebte Hütten, in Gräbern und Särgen gehüllt. Völker führten dich in den Tod um deinetwillen, starben Sklaven an die Bank der Galeeren geschmiedet, Jünglinge bluteten, Greise zerbrachen und erlitten sich.

Aus tausend Keulen stammt zu jeder Stunde der Schrei: Um deinetwillen rufen Maschinen und Eisenbahnen, Fabriken türmen sich, Städte um deinetwillen; Kaufhäuser, Banken um deinetwillen; Millionen verlassen ihre Heimat; Berge werden abgetragen, Flüsse getrocknet um deinetwillen. Meere durchwühlt und ausgegogen: Amerika, Asien, Afrika, die glückseligsten Völker des Erdens, die traurigen Augen indianischer Gesichter, Indier, Euren, Irländer, Chinesen, Armenier, Pereros nieder-gemetzelt um deinetwillen; in die Gefangenschaft, in die Käse getrieben um deinetwillen; gepöbelt, in Ketten geworfen, erdroffelt um deinetwillen. Schweitzerlösende Räden ähzen in den Bergwerken, vor den Dampfseilen, an den Kränen um deinetwillen; Kinder, schwangere Mütter an den Webstühlen um deinetwillen; Unschuldige verkaufen ihren Leib um deinetwillen. Sie bauen Schlachtschiffe und Kanonen um deinetwillen, bewerkeln sich mit Minen und Granaten und brennendem Benzin. Sieben Millionen Menschen starben in diesem Kriege und dreißig in jenem. Feuersbrünste, Pestepidemien, Hungersnöte um deinetwillen; Nachthäuser, Gefängnisse, Hinrichtungen um deinetwillen; Steuern, Abgaben um deinetwillen; Ehebruch um deinetwillen; Völsheit um deinetwillen; Lüge um deinetwillen; Vertrat um deinetwillen; Verbrechen um deinetwillen; Gemeinheit, Niedertracht um deinetwillen; Wahnsinn um deinetwillen, Mord, Diebstahl, Vergewaltigung — und alles um deinetwillen.

Wehe, mich schaudert! Dich zu berühren, galliger Tropfen in meiner Hand, fast vom Schweisse der Arbeit; aus deinen Poren bringt das Blut der Millionen, die getötet haben. Fluch dir in den goldenen Banken, den Börsen, den Spieltischen, den geschwollenen Kassen der Bürger, in den abgewürgten Händen der Armut und des Hungers! Als der erste Mensch dich im Sande des Ufers sah, warum warf er dich nicht von sich? Schrie mit gebältem Haar und schleuderte dich zurück in den Abgrund? Fluch dir — daß die Welt eine Wüste geworden ist!

## Konzert-Umschau.

Auch der zweite Abend der Reger-Woche zwingt uns nur den Riesenspekt vor einem übergroßen Abnuer ab, dem man aber im Streichquartett, im Trio nur schrittweise, in Bruchstücken den Drang und Zwang zu dieser Feinform musikalischer Bouctemil glaubt. Es ist Struktur da, wir sehen granitene Blöcke und mit eisernem

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Verpflüchtung der Arbeiterbewegung und das Treiben der Lieberadikalen in Braunschweig an dem dortigen Misserfolg die Schuld trägt. Die Unabhängigen haben geglaubt, ihre eigene Sache fördern zu können, indem sie die Sozialdemokratie gewaltiam an die Wand drückten, sie jeben sich heute schwer getäuscht. Sie haben die Massen, von denen sie so gerne reden, nicht hinter sich; teils haben sie in politischer Passivität gedrückt, teils sie direkt den reaktionären Parteien zugeführt.

Was soll angesichts solcher Tatsachen das Geschwätz von der „formalen Demokratie“ usw. Keine Regierung und keine Partei, die regieren will, darf die Stimmung des Volkes übersehen, sonst geht sie sicher dem Verhängnis entgegen. Das Volk will aber nicht mit Gewalt regiert werden, es hat ein starkes Mißtrauen gegen jeden, der sich nicht die Kraft zutraut, es mit Mitteln der Ueberzeugung zwingen zu können. Schauer, unendlich schwer sind die Fehler, die in Braunschweig begangen worden sind — leider nicht nur in Braunschweig, und so ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß anderwärts ähnliche Erscheinungen eintreten könnten.

Es ist fürwahr eine seltsame Tragikomödie. Wir haben für das gleiche Wahlrecht in allen Vertretungskörpern gekämpft, haben es erobert, und nun, da wir es besitzen, sollen wir verlernt haben, es zu brauchen? Auf diese Weise können allerdings die Errungenschaften der Revolution bald wertlos werden, aber nicht weil sie von Hause aus wertlos waren, sondern weil sie in überrevolutionärer Absicht sabotiert werden.

Selbst kann nur die Einigung und der grundsätzliche Verzicht auf alle antidemokratischen Gewaltmethoden. Die Unabhängigen müssen begreifen lernen, daß ihre Methoden die Arbeiterklasse direkt in den politischen Bankrott hineintreiben. Von dem Grade ihrer Vernünftigkeit wird es abhängen, ob Braunschweig eine vereinzelte Schar bleibt, die wieder ausgeweiht werden kann oder ob das Schwert des allgemeinen Wahlrechts in der Hand der Arbeiterklasse stumpf und unbrauchbar werden soll. Möge die Lehre, die Schande von Braunschweig gemigen, um die Arbeiterklasse in allen ihren Teilen zur Besinnung zu bringen!

## Herfurth berichtigt.

Unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes sendet uns der Kommunist Herfurth eine Verächtigung, die zwar den preßgesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, die wir aber aus Billigkeitsgründen nicht desloweniger zum Abdruck bringen wollen. Sie lautet:

1. Es ist unwar, daß — wie der „Vorwärts“ in einer Julinummer behauptete — ich der „ehemalige alldeutsche Geschäftsführer des Reichsverbandes“ sei. Ich bin niemals Ange-stellter, geschweige denn erst Geschäftsführer, des Reichsverbandes gewesen.

2. Es ist unwar, daß ich mich während der Dauer meiner infolge eines lägerischen Spittelberichts verhängten Schulpficht „an die demokratische Fraktion wandte“. Auch habe ich mit dem Kriegsgesetzrat Sohl stets nur in dem Rahmen, der für alle Schulpflichtgefangenen zwingend gegeben war, verhandelt.

3. Ebenso unwar ist die Behauptung, ich hätte erklärt, „daß ich gegen jeden Streik sei, und Roste sich mit dem Streiksverbot im Recht befände“, — ferner, daß ich schon immer gegen die Streiks gewesen wäre.

4. Eine völlige Erfindung ist es schließlich, daß sich durch meine „großsprecherischen Phrasen“ im Januar und März ein Teil der Arbeiterchaft in den Straßenkampf treiben ließe. Ich habe im Januar überhaupt noch nicht persönlich aktiv im politischen Kampfe gestanden, war also den Ereignissen durch-aus fern; im März dagegen bemühte ich mich in einem der obigen Behauptung direkt entgegengesetzten Sinne, wie es u. a. zur Genüge aus den Protokollen über die Volksversammlungen des Groß-Berliner Arbeiterrates in jenen Tagen hervorgeht.

5. Danach kennzeichnen sich die Auslassungen, ich habe in hündischer Weise, unter Verleugnung meiner Ueberzeugung, um Gnade gewinfelt, als wahrheitswidrig.  
— Hans Bruno Herfurth.

Zu Punkt 1 bemerken wir, daß es uns interessieren würde, wenn Herfurth mit positiven Angaben über seine frühere Tätigkeit aufwarten könnte. Von einer früheren Tätigkeit Herfurths in der Arbeiterbewegung ist jedenfalls nichts wahrzunehmen gewesen. Zu Punkt 2, 3 und 5: Diese Anschuldigungen gegen Herfurth sind nicht von uns, sondern von seinen kommunistischen Mitge-fangenen in einem linksradikalen Organ öffentlich erhoben worden. Herfurth möge sich darüber mit seinen eigenen Geinnungsgenossen ausein-anderlegen, die ihn öffentlich feigen Verhaltens beschuldigen. Im übrigen sind uns eine Anzahl Jammer- und Bettelbriefe bekannt, die Herfurth aus der Haft an Mehrheitssozialisten, bürgerliche Demo-kraten usw. gerichtet hat, in denen er diese anfleht, sich für ihn bei Roste zu verwenden, daß er aus der Haft entlassen würde. Zu Punkt 4: Hierüber sind diejenigen, die Herfurths Tätigkeit in den kritischen Märztagen beobachtet haben, erheblich anderer Meinung als er selber. Daß Herfurth in seinen Brandreden deutliche Wendungen vermeiden hat, die ihn in Gefahr gerichtlicher Verfolgungen gebracht hätten, wollen wir gern glauben. Diese Latif stände durchaus im Einklang mit seinem blühartigen Ver-schwinden an jenem Tage, als Truppen in der Tagung des Arbeiterrates erschienen.

## Die „neue Waffe“ der Spartakisten.

Die „rote Fahne“ triumphiert. Ihr Himmel hängt voller Geigen. Jwar hat ein anderes Kommunistenorgan neulich mit Trauer konstatiert, daß „die Straße verloren ist“, d. h. daß keine Möglichkeit mehr zu blutigen Putzchen besteht; aber dafür hat die „rote Fahne“ jetzt die neue unfehl-bare Waffe gefunden. Bei näherem Hinsehen entdeckt man freilich, daß das Patent ziemlich alten Datums ist, die angeblich neue Waffe ist ein alter Rodenhüter der anar-chistisch-syndikalistischen Bewegung; ihr Name lautet Sabotage. Dabei handelt es sich um jenen Freig der Sabotage, der von den Engländern das ca'canny-System gekauft worden ist, d. h. das absichtlich langsame und schlechte Arbeiten. Hören wir die „rote Fahne“ selber:

Nicht Steigerung der Produktion, sondern Sabotage der Produktion heißt von nun an die Parole. Der Apparat der kapitalistischen Produktion gerät in Unordnung, wenn die Arbeits-leistung auf ein Minimum beschränkt wird... Die neue Waffe in Anwendung zu bringen, bedarf es keiner weitläufigen Or-ganisation. Schon das vorläufig nur lose und weitmächtig ge-schlossene Netz der Betriebsorganisation genügt vollkommen, eine wirksame Sabotage der Produktion herbeizuführen. Die Keimere Gruppe, die sich plötzlich herausstellt aus dem vereinbarten Tempo der Arbeitsleistung hemmt den Betrieb, erzeugt Unruhe und Unordnung, zwingt die Produktion auf den Weg, der in die Unrentabilität mündet. Die Unrentabilität des kapitalistischen Betriebs ist die Hoffnung des Sozialis-mus... Wir haben die neue Waffe gefunden, wir wollen sie anwenden.

Der langen Rede kurzer Sinn ist der: Um ihre Herr-schaft zu erhalten zu erzwingen, wollen die Kommunisten auch noch die kümmerlich stehengebliebenen Reste des Wirt-schaftsapparates vollends in Trümmer schlagen. Man sieht, wie das Gehirn dieser Leute von dem bloßen Machtgedanken umnebelt ist. Denn wie sie im Besitz der Macht alsdann selber wirtschaften wollen, das macht ihnen nicht die mindeste Sorge. Der Dummste müßte sich sagen, daß der Sozialis-mus, der mit einem zugrundegebotierten Wirtschafts-apparat anfangen muß, vom ersten Tage an bank-rott wäre. Sabotieren ist leicht, aber der aus den Fugen

Hammer beschlagene Lote, hundert Fenster zeichnen ein harter Um-riß, aber zu wenig Licht, zu wenig Unbändigkeit der Phantasie und des Herzengrunders leuchtet heraus. Wir stannen, stehen mit ent-blöhtem Haupt voller Bewunderung und — frieren. Das Klingler-Quartett lieh es bei der Interpretation des Es-dur-Quartetts oft an der durchgearbeiteten Klarheit in dem an Verethobens Geist mahnenden Satzgetto an Tonfälle fehlen; erst die Fuge und dann das Trio waren selbstvollendete Stücke. Eine innere Begabung zu Rega hat Frida Quast-Hodapp, die eigentlich die höchsten Ehren des Abends verdient. Jwar jagte sie das Andante aus op. 82 recht herb an; aber was dann folgte, die kleinen Tagebuchstücke, war musterhaft durch-dacht und meisterhaft gespielt. Der Pyrlir Rega gewinnt am schnellsten Beifall; bei aller sparten und oft genug unnötig ver-kauflierten harmonischen Grundlage baut sich aus weichen und innigen Worten doch sehr oft eine im alten Sinne melodische Phrasa auf, die das Trabourde überfliegt oder ans Herz packt. Selbst der große Voet Rega ergeht zwar nicht immer dem Fehler, einem ein-zigen Worte zuliebe die Stimmungslinie grell zu verschieben. Aber was Elena Gerhardt mit ganzer Seele, wenn auch nicht mit abhätender harmonischer Einfühlung, was später Herta Dehm-low und Elisabeth Dillhoff leider unzureichend an Regertichen Liedern hergaben, das ward um mehr als Respekt, das ward um Liebe. Kann man den Willen zur Liebe zwingen? Kan, wie werden weiter um diesen ganzen Rega uns mühen, damit er uns aus einem Lehrmeister ein Offenbarer werde.

Den brachte uns der ausgezeichnete Organist der Kaiser-Wilhelm-Bedächnisstraße Fritz Heilmann schon in Atemruhe. Man sieht hier im Choral-Vorpiel, an der Orgelphantasie, in der Variationenreihe und Fuge des Op. 127, da ist Regas vornehmste Domäne. Hier schaltet er in willkürlicher Freiheit, hier scheint das Riesen-lönnen als Selbstzweck abgelöst von einer inbrünstigen Verleistung in das Wesen des Instrumentes, vom Geist und der Andacht Johann Sebastian. Der Riechliche Chor sang die schwere Motette Op. 110 (Nr. 3) sehr sicher und schön. Die Choralantate „o Haupt voll Blut und Wunden“ wäre dank der Ungefährtheit der Altistin und des Sologeigers fast aus den Fugen gegangen. Das war keine Fest-aufführung, sondern eine Probe. Heilmann rettete die Situation. Für die Klasse ist jedenfalls Rega heute noch stimmung ver-schöndend. Sehnsucht nach Atem, längst Verleitetem wird laut und macht dem Neuen gegenüber rebellisch. Mit welcher anderer Andacht füt die Menschheit da, verhaltenen Niems, wenn Wagner gespielt wird! Koch dazu, wenn der lährige Scheinflug oder der tolle und wormaltliche Hagel den Stab führt. Ueber diese beiden Dirigenten und ihre populären Konzerte wird noch einmal besonders zu reden sein. Ingeel fährte sich mit einem feinen Programm ein und er-wies sich sofort als Musiker, der bei aller Routine in jedem Augen-blick ein denkender und nachspührender Mensch bleibt.

Am Stillen hat sich eine „Kunstgemeinde“ gebildet, die gleichfalls die populäre Musik pflegen will. Sie wiederholt litera-lerisch die üblichen Konzerte alter Schule und engagiert sich stark aus Opernhäusern und anderen Luxus-Instituten. Da sie aber — nach dem ersten Abend zu urteilen — ein Sonntagpublikum heranzieht, das sonst abseits, vor den Türen der Konzertsäle, steht, weil es am Wochentag nicht Zeit und Ruhe zur Musik hat — so sei der „Kunstgemeinde“ diesem Publikum zuliebe ihr Starsystem und ihr konservatives Docopo-Programm verziehen.

Die Menschenmenge, die dem jungen Dirigenten Lager zum

zweiten Male wie einem Erkorenen zusubelte, soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß er von Wablers persönlichem Bekenntnis, dem „Lied von der Erde“, erst einen jarten Geisteshauch ver-pürt hat. Das war nicht letzte Lebens- und Welt-Ulgewandtheit, nicht Trunkenheit im Gefühl der Wichtigkeit alles Seins, das war nicht der Abgang eines wunderbaren Natur-Vorkens! An Einzelheiten, die mehr als korrekt und geschickt dirigiert waren, erlante man wiederum Dirigierbegabung und leidenschaftliche Hin-gabe an ein Werk. Das heißt doppelte Verantwortung tragen. Unger lerne an den Fühlern dieses Abends, denen sogar die matten Philharmoniker nicht auswichen, und bescheide sich zunächst mit Werken, die seiner jungen Musikalität besser zu Gesicht stehen. Frau Karth zur Neben mußte dem Riesenapparat gegenüber ver-lagen. Denke rettete sich flug, aber ohne rechte Wärme durch den Streubel.

Von Solisten nenne ich besonders die intelligente und (neben Frau Fischer-Warell) berufenste Rega-Interpretin Erler-Schneid, die jugendliche, schönstimmige und geschmackvolle Sopranistin Thea Vieber und Maria Hoff, die, nicht immer grifficher genug, aber gewandt und musikalisch, verstaute, einigen leichtgewogenen Klavierstücken von Lothar Windsberger zu einem Erfolg zu verhelfen.  
A. Singer.

## Notizen.

— Ein Bund entschiedener Schulreformer unter den akademisch gebildeten Lehrern und Lehrzinnen ist auf Grund vereinbarter Mindestforderungen in Berlin begründet worden. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Professor Paul Deitrich, Berlin-Schöneberg, und Dr. Hildegard Wegscheider. Am 4. und 5. Oktober findet im Herrenhause eine Tagung statt, die sich mit dem Thema befaßt: „Neue Ziele und Wege der Erziehung und des Unterrichts.“ Karten (a 1 M.) zu den Konferenzen durch den Schatzmeister Dr. Fritz Karjen, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 56 (Telephon: Süd-ting 8411).

— Theater. Die Staatsoper wird Freitag v. Weingart-ner's Oper „Genesius“, deren Aufführung hier 1892 statt-fand, in neuer, schon andernorts bewährten Bearbeitung aufführen.

— Gustav Cohn, der bekannte Nationalökonom an der Universität Göttingen, ist im Alter von fast 70 Jahren verstorben. Er war Anhänger der historisch-ethischen Schule und gehörte zu den Begründern des Vereins für Sozialpolitik, der 1872 ins Leben trat. Unter seinen zahlreichen Werken ist besonders ein Handbuch der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft zu erwähnen, außerdem hat er sich vor allem mit der englischen Eisenbahn-Politik und -Beschreibung befaßt. Seine außerordentliche Vielseitigkeit — er brachte auch dem Vorken- und Verkehrswesen großes Interesse entgegen — hielt ihn nicht davon ab, in den allgemeinen Fehler der bürgerlichen Nationalökonomie zu verfallen, deren Aufgabe in der Verteidigung der herrschenden Gesellschaftsordnung gipfelt.

— Verbaums „Prinz Kauda“ ist nun auch der gappelnden Leinwand übergeben. Man hat aus der Gestaltung einen spannenden Film gemacht (Warmorhaus, Kurfürstendamm), sich die besten Schauspieler, die herrlichsten Landschafts- und Städte-bilder, die bewegtesten Bilder und Szenen beschafft und so kann der Erfolg nicht fehlen. Von dem stark erotischen Grundcharakter des Romans wird auch genug mit herübergenommen, ohne es doch zum Hauptinhalt zu machen.

## Das Recht auf Wohnung.

Es erscheinen heute mehr Bücher, Zeitschriften und Aufsätze über das Bauwesen, als Häuser entstehen. Die Zahl der Bauwilligen ist groß, die der Wohnungsbedürftigen ungeheuer: Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte, Rückwanderer aus dem Auslande und den geraubten Gebieten warten auf Ansiedlung. Man hat ihnen große Hoffnungen gemacht durch organisatorische Maßnahmen, Ausstellungen und Uebersteuerungszuschüsse, nun fühlen sie sich betrogen und erhöhen die allgemeine Mißstimmung.

Zur Abhilfe des Wohnungsmangels, der bei der zunehmenden Knappheit an Baustoffen doppelt spürbar ist, bleiben zwei Möglichkeiten: Einschränkung des Bedarfes an neuen Wohnungen und Bau von Häusern aus Materialien, die nicht auf Kohlen angewiesen sind. Für die Einschränkung der Nachfrage kommt bessere Ausnutzung der vorhandenen Wohnungen in Betracht. Es lassen sich insbesondere alle nur zeitweilig als Sommer- oder Stadtwohnungen benutzten Räumlichkeiten einem dauernden Gebrauch zuführen, zunächst in der Nähe der Großstädte, aber auch die Ueberfiedlung in Sommerfrischen und Badeorte kann in Frage kommen, besonders wenn sie durch Auskunftsstellen, Propaganda, materielle Förderung (z. B. billigere Frachten, Erleichterung der Möbeltransporte) unterstützt wird.

Nur Behelfscharakter hat die Belegung von Kasernen, Schulen, Schlössern und Barackenlagern.

Eine weitere, jetzt häufig angewendete Maßnahme, ist das Zusammenziehen von Verwandten, Einzelpersonen und Familien. Jedenfalls ist es im allgemeinen angenehmer, mit Nahestehenden als mit Wildfremden zusammen zu leben und man wird dann manche Unbequemlichkeit eher in Kauf nehmen. Immerhin sind unsere Etagenwohnungen in ihrer Mehrzahl nicht sehr dafür geeignet. Weit mehr sind dies die Villen, bei denen eine Trennung nach Stockwerken möglich ist. Aber auch bei großstädtischen Mietwohnungen läßt sich vielfach mit einigen baulichen Veränderungen gemeinsame Benutzung oder Teilung ermöglichen. Hierzu sind eingehende Erhebungen durch die Gemeinden erforderlich. Es kann deshalb nicht Aufgabe der Kommunalbeamten sein, diese Arbeiten für alle Wohnungen ihres Bereiches zu leisten, sondern sie sollen nur Unterlagen schaffen für Verordnungen, nach denen die Hausbesitzer selbst zur Abänderung der Wohnungen Pläne durch Privatarchitekten anfertigen lassen und der Behörde einreichen.

Die Not zwingt jetzt schon an vielen Stellen zu Eingriffen, wie sie zunächst aus Rußland und Ungarn als Auswüchse des Bolschewismus gemeldet waren: Belegung von Sommerwohnungen, zwangsweise Einquartierung in große Wohnungen, Hinausziehen von Junggefellern.

Auf diese Weise sind bisher den Stadtbewohnern zwar weitgehende Rechte überantwortet, aber nicht entsprechende Verpflichtungen auferlegt. Jeder, der in einer Stadt arbeitet, gearbeitet hat, oder arbeiten will, muß gegen Entrichtung der angemessenen Miete Anspruch auf ein Mindestmaß an Wohnung haben. Die Zahl der Zimmer wird sich nach Zahl, Alter und Geschlecht der Bewohner zu richten haben; ferner müssen Zuschläge erfolgen für Kopfarbeiter, Ärzte, Rechtsanwälte usw. Auch das Einkommen des Mieters kann bei Festsetzung der Mietzahlung berücksichtigt werden. Wer eine größere Zimmerzahl — im eigenen Hause oder in einer Mietwohnung — zur Verfügung hat, als ihm zusteht, sollte einer Steuer unterworfen werden, die für jedes weitere Zimmer progressiv steigt. Es ist nicht einzusehen, warum dieser Luxus nicht besteuert werden soll; da jeder andere jetzt hoch belastet wird. Aus den Erträgen dieser Steuer könnten dann Mieterermäßigungen für Familien mit großer Kinderzahl und geringem Einkommen ermöglicht werden. Eine solche

Abgabe würde auch viele treffen, die es verstehen, die direkten Steuern zu umgehen.

Wir lernen ja in diesen Tagen schnell umdenken. Daß die Wohnung nicht mehr ein Feld des Individualismus bleiben kann angesichts der allgemeinen Not, ist vielen schon ein vertrauter Gedanke. Ein Beispiel: In den Zeitungen war von einem Morde im Berliner Westen zu lesen. Der Ermordete war Alleinbewohner von zehn Zimmern, während sein Sohn zwar in Berlin, aber getrennt von ihm lebte. Bei dieser Notiz war mir, trotz des abscheulichen Verbrechens, besonders auffällig die Tatsache, daß hier ein Einzelner jenseits der Räume zur Verfügung hatte, wie sie in dicht besiedelten Vierteln von vierzig und mehr Menschen bewohnt werden müssen.

Die Stadt hat die Umbaufkosten zu tragen und entschädigt auch den Eigentümer, wenn durch Einbau einer Küche anstatt eines Zimmers der Ertrag sinken würde. Eine Erhöhung der Zimmerzahl durch Einbau von Wänden kommt leider nur in seltenen Fällen in Frage, weil die oft weit über Bedarf großen Räume wegen mangelnder Belichtungs- und Lüftungsmöglichkeit nicht geteilt werden können. Es handelt sich ja dann immer um tiefe Stuben mit schmaler Fensterwand. Nur bei Erdhäusern läßt sich eine Erhöhung der Zimmerzahl erreichen. Tatsächlich ist für eine kopfreiche Familie die Größe der Stuben nicht so wichtig, wie ihre Zahl und die vermehrte Wandfläche zum Ausstellen der Möbel. Die Zeit ist auch nicht danach, große Gesellschaften und Bälle in den Wohnungen abzuhalten.

Die Zahl der durch die angegebenen Maßnahmen in Villen und Miethäusern verfügbar werdenden Wohnungen verringert die Nachfrage keinesfalls derart, daß Neubauten überflüssig werden. Es gilt ja, die Ansiedlung auf dem Lande und in Eigenhäusern mit beschränkter Selbstversorgung im Reichsbild der Städte zu ermöglichen, auch die Umgestaltung unserer Industrie zu erleichtern. Um so mehr muß darauf gedrungen werden, daß den Städten ein geistlicher Zwang zum Wohnungsbau auferlegt wird. Sie können diese Aufgabe auch an Genossenschaftler übertragen, die von ihnen unterstützt und beaufsichtigt werden. Trotz der Uebersteuerungszuschüsse wird ja das Bauen aus privater Initiative auf lange Zeit unwirtschaftlich bleiben, so daß dem Privatunternehmer das Feld nicht überlassen werden kann; ist doch vor dem Kriege das Bauen vielfach nur dadurch einträglich gewesen, daß durch den Bauschwindel ein Teil der Kosten unbezahlt blieb.

Da das Errichten von Etagenhäusern infolge des Kohlenmangels — von sozialen Gesichtspunkten ganz abgesehen — auf Jahre ausgeschaltet wird, so bleibt für die städtische Bautätigkeit nur der Flachbau. Dieser muß mit allen Mitteln betrieben werden, und zwar — da für dies Jahr nicht mehr viel zu hoffen ist — zum nächsten Frühjahr ohne jeden Reiterverlust einsetzend. Dabei müssen wir uns nach der Decke strecken, also mit den vorhandenen Materialien und dort bauen, wo sie vorhanden oder auf dem Wasserwege billig heranzuschaffen sind. In selteneren Fällen werden das gebrannte Ziegelstein, Tonit-Kies und Sand zum Beton, in den meisten Fällen der Lehm in der Anwendung zu Lehmstampfbau, zu Luftrodernen oder mit Holz gebrannten Lehmsteinen.

Ein geeigneter Weg scheint mir die Zusammenstellung von kleinen Gruppen oder größeren Kolonien der erforderlichen Arbeiter, die unter geeigneter Führung genossenschaftlich arbeiten, wie die russische Artiel, möglichst unter Mitarbeit der Siedler. Die einzelnen Arbeiten müssen so ineinander greifen, daß auf das schnellste und billigste gebaut wird. Was an Fenstern, Türen, Treppen usw. erforderlich ist, muß in Mengen nach Normen gearbeitet und an geeigneten Plätzen auf Lager gehalten werden. In dieser Art wollen die zunächst in Sachsen gegründeten „Baugemeinschaften“ wirken. Natürlich wird möglichst nach Typen gebaut werden, doch darf kein Schema Maß greifen, sondern man muß sich geschickt den örtlichen Materialien anpassen, wie wir es bei den Behelfsbauten im Felde dauernd getan haben. Wo

ein wirklich gutes, neues Patent geschützt wurde, kann ein solches Verfahren zwangsweise allen Bauwilligen gegen eine von der Gemeinde gezahlte Ablosungssumme oder eine staatlich festgesetzte niedrige Lizenz freigegeben werden.

Wir brauchen also keinen kapitalistischen Betrieb mit hohen Speien, sondern Selbsthilfe, Genossenschaft, Unterstützung durch die Allgemeinheit. Nur wenn letztere verfolgt, müßten kapitalistische Unternehmungen eingreifen. Für die Bauausführung würde eine Zentralisierung nur teuer sein und schwerfällig arbeiten, ohne die örtlichen Verhältnisse auszunutzen zu können. Es ist merkwürdig, daß unsere großen Baufirmen sich durchweg auf ein System festgelegt haben, statt eine derartig elastische Bauweise anzuwenden. Schuld ist daran wohl das Reich, das seine Uebersteuerungszuschüsse anfangs nur auf massive Bauten geben wollte, statt jede Art der Wohnungsherstellung zu unterstützen, die auf wenigstens zehn Jahre Dauer versprach.

Auch die bürokratische Bewirtschaftung der Baustoffe hat viel geschadet. Man mußte sofort auf Verwendung aller Materialien hinwirken, also den Zement solchen Bezirken zuführen, in denen Ziegel und Lehm fehlen, vorher aber den für Fundamente und Verputz der Lehmbauten notwendigen Zement bereitzustellen, weil auf diese Weise mit demselben Quantum mehr Bauten ermöglicht werden, als bei vollständigen Betonbauten. Ueberhaupt wird man während der ganzen Dauer der Kohlenknappheit solche Massivbauarten fördern müssen, die weniger Kohle brauchen, also Betonbau vor Ziegelbau.

Aber die Bauenden müssen auch ganz wesentlich ihre Wünsche den Zeitverhältnissen anpassen. Wer heutzutage Gelegenheit hat, eine große Zahl von Bauwünschen kleiner Gewerbetreibender, mittlerer Beamter, gelernter Arbeiter usw. zu hören, der findet fast durchweg Ansprüche an Zahl, Größe und Ausstattung der Räume, als seien wir noch ein wohlhabendes Volk, als wäre nicht alles Bauen um das Bierbis Fünftfache verteuert. In den Bauwilligen ist vielfach die Vorstellung erweckt worden, daß infolge genialer Erfindungen das Bauen noch immer zu niedrigen Preisen möglich sei, während es in Wirklichkeit darauf ankam, besonders unsinnig gesteigerte und seltene Baustoffe zu ersuchen und vor allem überhaupt eine Bautätigkeit zu ermöglichen. Es gilt also auf viele Bequemlichkeiten zu verzichten, auch dann ergibt sich noch ein großer hygienischer, sozialer und moralischer Fortschritt gegen die überfüllten Mietkasernen der Großstadt.

Je mehr wir auf alle Arten Wohngelegenheiten schaffen und besonders die Städte entlasten, desto schneller wird die Knappheit an den früher üblichen Baustoffen und mit ihr der Schleichhandel mit der unsinnigen Uebersteuerung weichen.

Datum: Laßt uns nun endlich Taten sehen! Daneben aber Aufklärung durch Rede und Schrift! Die Wohnungsfrage ist eine der Schicksalsfragen unseres Volkes!

Dr. Ing. Kurt Ehrenberg

## Einheitslichkeit in der Bekämpfung der Obdachlosigkeit in Groß-Berlin.

Auf Veranlassung des Wohnungsverbandes sind allen Stadt- und Landkreisen und Landgemeinden Groß-Berlins die für die Aufstellung großer Wohnungen und die Zwangseinquartierung erforderlichen Ermächtigungen erteilt worden. Die Groß-Berliner Gemeinden werden, bevor sie davon Gebrauch machen, die Inhaber großer Wohnungen zur freiwilligen Übergabe von Räumen aufrufen und zugleich befehlen, unter welchen Voraussetzungen für die freimüßigen eine spätere Befreiung von der Zwangseinquartierung in Aussicht gestellt wird. Ferner ist eine einheitliche Verordnung zu erlassen, durch welche die Weitervermietung der freierwerbenden Mieträume in Groß-Berlin von der Genehmigung der Gemeinden abhängig gemacht wird. Es wird eine Verteilungsstelle beim Wohnungsverband errichtet werden, die die von auswärts Zugiehenden und Flüchtlinge, die die Notwendigkeit ihres Zuzugs nach Groß-Berlin ausreichen begründen können, einer bestimmten Gemeinde des

## Erleuchtung.

73] Roman von Henri Barbusse.  
Verdeutschelt von Max Hachdorf.

Während sie das sagt, blickt sie mich mit ihren blauen Augen an. Und dann fährt sie sogleich noch bestimmter fort: „Besonders die armen Leute brauchen eine Religion. Denn sonst würden sie ganz eingehen. Religion ist vielleicht Wahnsinn, aber, was würde denn bleiben, wenn man den Armen die Religion wegnähme?“

Diese meine sanfte und alltägliche Ehefrau, die ich daheim gelassen habe, findet kein anderes Wort als nur dieses: „Der Mensch muß etwas für seine Phantasie haben!“ Sie hängt an diesem Gedanken, sie nimmt die Partei der armen Leute. Vielleicht spricht sie auch für sich selber, oder vielleicht tue ich ihr auch nur leid.

Wohl behaupte ich, daß die armen Leute niemals etwas Wirkliches für ihre Einbildung haben werden, sondern nur eine Täuschung; wohl behaupte ich, daß man die Lüge abschaffen muß und daß man ja gar nicht mehr weiß, wo man hinsteuert — sie verrennt sich hartnäckig in ihre Gedanken und weiß alles zurück, was ich behaupte.

Da kann ich nicht weiter, und ich werde stille. Aber ich senke die Augen keineswegs vor dem mächtigen Antlitz der wirklichen Dinge. Mein Blick ist ohne Erbarmen. Er entdeckt überall nur den falschen Gott und die falschen Priester. Wir versinken wieder in Schweigen, wir gehen talwärts. Ja, ich habe die Gewißheit, daß ein Gefäß des Hölens in all den Tragträumen verborgen wird, die man über uns aufschichtet. Ich bin nichts, ich bin kein Deut mehr als ich vorher gewesen bin. Aber ich weise doch auf das Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit hin, das in allen Menschen wohnt. Ich prägs es mir immer wieder ein, daß es keine übernatürliche Macht gibt. Nichts ist vom Himmel gefallen. Alles beruht in uns, alles liegt in der Herrschaft unserer Hände nur. Allein solcher Glaube befeelt mich. Meine Augen umspannen die Bracht des leeren Himmels und die volle Erdenwüsten und das Paradies des Möglichen.

Wir gelangen zur Kirche. Marie spricht, als wenn wir nicht eben all diese Dinge besprochen hätten: „Sieh, wie die arme Kirche beschädigt worden ist. Ein ganzes Stück vom Glockenturm ist fortgerissen worden, eine Fliegerbombe hat

das getan. Der gute Pfarrer ist ganz krank davon geworden. Wie er wieder aufgestanden ist, hat er nur Geld gesammelt, um seinen lieben Glockenturm wieder aufzubauen, und er hat es natürlich gefunden.“

Die Leute gehen um den Bau herum und prüfen die gähnende Zerspaltung im Mauerwerk. Ich denke an all diese Leute, die da vorübergehen, und ich denke auch an die übrigen, die auch vorübergehen, und die meine Augen nicht mehr sehen werden. Und ich muß auch an die neuen Beschädigungen denken, die noch diesem Glockenturm aufgehoben sind. In mir aber hallt die schönste aller Stimmen wider, und ich möchte mich ihrer bedienen und die Menschen anschauen: „Baut die Kirchen nicht wieder auf! Ihr, die Ihr nach uns kommen werdet, und nach der reinigenden Sintflut, die bald vorübergerauscht sein muß. Ihr werdet vielleicht inslande sein, die Ordnung der Dinge klarer zu sehen, als wir alle bisher. Darum baut die Kirchen nicht wieder auf. Die Gotteshäuser enthalten nicht, was man glaubt. Sie sind jahrhundertlang nur die Gefängnisse für die Menschenerlöser gewesen und die mächtige Stütze der Lüge! Wenn Ihr noch glauben wollt, so tragt Euer Gotteshaus in Euch selber! Tragt Ihr aber von neuem die Steine herbei, auf denen sich boshafte und beschränkte Ueberlieferung aufbauen soll, so bedeutet eine derartige Tat nur das Ende des Weltalls. Ich sehe zu Euch, Ihr Menschen, im Namen der Gerechtigkeit, im Namen des Lichtes und im Namen der Darmherzigkeit, baut die Kirchen nicht wieder auf!“ Aber ich spreche mein Wort nicht laut aus. Ich beuge das Haupt nur und sehe schwerfällig meinen Weg fort.

Ich erblicke Frau Martassin, die soeben aus der Kirche kommt. Ihre Augen blinzeln, sie ist müde, sie ist wahrhaft Witwe geworden. Ich begrüße sie, ich rede sie an, ich rede zu ihr ein wenig und bescheiden von ihrem gefallenem Gatten, denn ich habe ja unter seinem Befehl gestanden und ihn sterben sehen. Während sie mir zuhört, ist sie gerührt und trübselig. Ihre Gedanken weilen anderweitig. Endlich meint sie: „Ich habe für ihn eine Messe lesen lassen, denn das gehört sich ja so.“

Dann verfällt sie wieder in ihre Schweigsamkeit, die besagen will: „Was soll man da weiter sagen, da man ja doch weiter nichts tun kann?“ Ich begreife vor dieser Lehre das Verbrechen, das Martassin begangen hat, als er sich aus reiner Ruhmeslust dem Tode aussetzte.

## 19. Kapitel: Gespenster.

Maria und ich gehen aus. Wir haben kein bestimmtes Ziel. Wir schreiten einhändig vor uns hin. Es ist ein Herbsttag, Grau gezackte Wolken und Wind wehen. Tote Blätter liegen auf der Erde. Andere Blätter schwirren durch die Luft. Aber wir sind erst im August. Trotzdem ist der Tag schon sehr herbstlich. Die Jahreszeiten lassen sich eben nicht so eng gebunden aufreihen wie die Menschenmassen.

Dann gelangen wir an den Wasserfall und an die Mühle. Seit unserer Verlobung sind wir kaum mehr dorthin gekommen. Maria trägt einen dicken grauen Mantel und einen schwarzgelederten Hut, der vorne mit etwas Farbigem besetzt ist. Ihre Haltung ist müde, und ihre Augen sind gerötet. Da sie so vor mir hingehet, achte ich auf das Gefäß ihrer schönen Haare. Dann macht etwas in uns auf. Und wir suchen nach den Zeichen, die wir einstmal hier in die Bäume und Steine eingegraben haben. Wir tun es mit einer wilden Freude. Wir suchen die Zeichen wie zersprenge Stüde eines Schages auf dem seltsamen Antlitz der alten Pappel, die neben dem Gesträule des Wasserfalles steht und auf dem Birkenholz, das wie Kirchenferzen den weißlichen Busch umrahmt, und auf der alten Lanne, die uns so oft mit ihren dunklen Flügeln überdacht hat. Viele Inschriften sind verschwunden. Andere sind verwischt, weil die Zeit alle Dinge verwischt. Wieder andere sind von einer Menge neuer Inschriften verdrängt. Und nun sind die Zeichen häßlich und kaum lesbar. Fast alles ist vergangen, genau so wie Menschen und Dinge vergehen.

Maria ist müde. Sie muß sich häufig niederlegen. Artig und eingehüllt in ihren weiten Mantel sitzt sie da. Sie ist anzusehen wie das erstarrte Bildnis der Natur, des Raumes und des Windes.

Wir reden nicht miteinander. Langsam steigen wir zum Flußufer hinan, und wir gelangen zu der Bank, die sich an die Steinmauer lehnt. Der Weg scheint verändert. Wir finden die Bank eher, als wir gemeint hatten, es ist, als wenn wir im Dunkel tasteten, und doch ist es die gleiche Bank. Und doch ist es der gleiche Rosenstock, der einstmal über die Banklehne hinüberfiel. Aber jetzt ist er vertrocknet, und er bildet nur eine Dornentzweige.

(Fortf. folgt)



**Opernhaus.**  
Die lustigen Weiber  
von Windsor.  
Anfang 6 1/2 Uhr.

**Schauspielhaus.**  
Peer Gynt.  
Anfang 6 1/2 Uhr.

**Clavigo.**  
Mittwoch, 7 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.

**Die Büchse d. Pandora.**  
Mittwoch, 7 Uhr: Unterwegs.

**Königgrätzerstraße**  
Kameraden.  
Mittw.: Kabale und Liebe.  
Donnerstag: Kameraden.

**Komödienhaus**  
Lisclott von der Pfalz.  
Berliner Theater  
1/2: Die Dame im Frack.

**Central-Theater**  
Die Schönste von Allen.  
Deutsches Opernhaus

**Tiefeland.**  
Friedr.-Wilhelmst. Th.  
7 1/2 Uhr: Weinende Erben.

**Kleines Theater.**  
Summa Summarum.  
KL Schauspielhaus.  
Zum 1. Male!

**Krachs.**  
Komische Oper  
7 1/2 Uhr: Liebeszauber.

**Lustspielhaus**  
So ein Mädel.  
Metropol-Theater.

**Die Fäschungstee.**  
Neues Operettenhaus.  
7 1/2 Uhr: Die Dame vom Zirkus.

**Schiller-Theat. Charl.**  
Flachsmann als Erzieher  
Thalia-Theater

**Jungler Sonnenschein**  
Th. am Nollendorfpfatz  
Die Puppe.

**Theater des Westens**  
Die Frau im Hermelin  
Theater „Die Tribüne“

**Charlottenb., Berliner-Str. 37/38**  
U. K. „Entscheidend“  
Theater 4. Friedrichstadt

**7 1/2 Uhr: Vier Elnakter.**  
Wallner-Theater  
Eine Ballnacht.

**Residenz-Theater.**  
Untergrund. Klosterstraße,  
Stadtbahn Jannowitzbrücke.  
Täglich Heute zum 241. Male

**Das höhere Leben.**  
Komödie von Sudermann.  
Mittwochsnachm. 4. kleine Pr.

**Rothkäppchen.**  
Sonnab. nachm. 4. kleine Pr.  
Hänsel und Gretel.

**Trianon-Theater.**  
Bahnhof Friedrichstraße.  
Untergrundbahn Friedrichstr.  
Täglich Heute zum 366. Male

**Der gute Ruf**  
Komödie von Sudermann.  
Mittwochsnachm. 4. kleine Pr.

**Schneewittchen.**  
Sonnabendnachm. 4. kleine Pr.  
Aschenbrödel.

**Theater am Kottbuser Tor**  
Tel.: Moritzpl. 14814.  
7 1/2 Uhr und Sonntag  
nachm. 3 Uhr:

**Elite-Sänger**  
Seidel, Russell,  
Schubert, Horst,  
O. Schrader etc.  
Neues Programm!

**Winter-Garten**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
Varieté-Spielplan

**Admirals-Palast.**  
Internat. Boxwettkämpfe  
in allen Gewichtsklassen  
um die  
Meisterschaften  
von Deutschland.  
Anfang 8 Uhr.

**Admirals-Kino**  
Uraufführung  
Wanda Barska  
mit Pola Negri.

**METROPO**  
KABARETT  
BEHNENSTR. 53

**Max Marzell**  
Paul Steinitz  
Walter Steiner  
Fritz Berger  
Carl Edler

**Jersey u. Juliette**  
Ethel Gard.  
Königl. Leitung:  
Fiatow  
Am Pflögel: Henschel  
Kapelle:

**Mundt Neumann.**

**Volksbühne Theater**  
a. Blünowl.  
7 1/2 Uhr:  
's Jungferngift.

**Lessing-Theater**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
Dienstag 7: Peer Gynt.  
Mittwoch 7 1/2: Der Schöpfer.  
Donnerstag 7 1/2: Liebe.  
Deutsches Künstler-Theater.

**Luise-Theater.**  
7 1/2: Strandgut.  
Sonn-  
abend 8: Hänsel u. Gretel.  
Sonntag 8: Ich lasse dich nicht.  
Sonntag abend

**7 1/2: Charlott. Klinger**

**Casino-Theater**  
Lehringstraße. Tägl. 7 1/2, 8 U.  
Großstadt-Pflanzen

**Volksstück in 3 Akten.**  
Vorher: Schwarzwaldhöhle.  
Operettenakt in Viktorilitz.  
Dazu erstklass. Spezialitäten.  
Sonntag 7 1/2: Mädchenhre.

**APOLLO**  
THEATER  
Dir.: James Klein  
Friedrichstraße 218

**Weltmeister**  
Erich Rahn  
deutscher Polizeiführer  
überwält. selbst den  
best. Ringkämpfer im  
Jiu-Jitsu-Kampf

**4 Urbanis**  
die best. Akrobaten  
der Welt

**? Hennings ?**  
3 Mackweys  
die Urkomischen

**Mestrum**  
die komische Type

**Alvers & Partner**  
Luft-Akt

**James Basch**  
Humorist

**3 Cartellas**  
berühmte Jongleur-  
Familie

**Fürst**  
Universal-Akt

**Sonntags 3 1/2, jeder**  
Erwachs. 1 Kind frei.

**Circus Busch**  
Tägl. 7 1/2, 8, 9 1/2 u. 7 1/2 U.  
Die gr. equestrischen  
und hypologischen  
Darbietungen.  
Ein wirkl. Circus-Prögr.!!

**Reichshall-Theater**  
7 1/2 Uhr und Sonntag  
nachm. 3 Uhr:  
Stettin. Sängers  
nachm. halbe Dr.  
Steichhülten-G.  
Dönhoff-Brettel.

**BILD**  
Potsdamer Str. 38

**Fern Andra**  
in  
Die Rache des Titanen.

**Turmstr. 12**  
Uraufführung  
Hilde Wörner  
in  
Das Lächeln der  
kleinen Boate.

**Friedenau, Rheinstr. 14**  
Strindbergs  
Rausch  
mit Asta Nielsen.

**Alexanderplatz-Pass.**  
Jugendliche.

**BRAUNES**  
DIELE  
ALEXANDERSTR. 52

**Max Marzell**  
Räus v. Postema  
Paul Coradini  
Hans Tischler  
Fritz Berger  
Karl Stöhr

**Am Pflögel: Sagawa**  
(Künstl. Leitg.: Heinius  
Kapelle: Ebener

**Elektro-Motore**  
Rupferbrüche und andere  
elektrische Reparaturen fault  
Elektromechanik Zentrum  
Sargstr. 16. Tel.: Wieg. 4782

**Zu den bedeutend**  
erhöhten Preisen  
kauft jede Menge: Platin  
Gold! Silber! Münzen!  
salpeters. Silber! Quack-  
silber! Stanzpapier!  
Aluminium! Rotgült!  
Kupfer! Zinn! Zinn!  
Lötzin! Zink! Blei!  
Flaschenkapseln! Gieß-  
strumpfsche! 790D\*

**!! Zahnbeisse !!**  
Zahnbeisse  
Edelmetall-Einkaufsbüro.  
Schmelzer, Weberstr. 31  
(Alexander 4243).

**Schaubühne Morikplatz:**  
früher Duggenbogen u. Dir.: Schwarzer Kater

**Persönliches Auftreten von**  
Ernst Lubitsch und  
Offi Oswald.

**Ferner das**  
Riesen-Varietés-Programm.

**Bier-Restaurant.**

**Sämtliche Plätze zum Einheitspreis von**  
2 Mark. Anfang 8 Uhr.

**Alfa-Sichtspiele**  
Schöneberg  
Hauptstr. 30/31

**Größte Kino-Sehenswürdigkeit!**  
Prostitution II. Teil

**(Die sich verkaufen)**  
Ein Vorspiel u. 6 Akte v. Rob. Liebmann u. Rich. Oswald.

**Fräulein Taugenichts**  
Lustspiel mit Lo Hardy.  
Beginn 6 und 8 Uhr.

**Voranzettel Vom 26. Sept. bis 2. Oktober:**  
Zwei Uraufführungen!

**Der violette Tod** mit Wanda Treumann.  
**Das Geheimnis d. Fabrikanten Henderson**  
Detektiv-Burleske von Benedikt Seps.

**Lichtspiel-Palast**  
Schweizer Garten

**Am Friedrichshain 29-31** Am Königstor  
Spielplan vom 26. Sept. bis 2. Oktober.

**Blondes Gift** mit Hedda Vernon  
und **Trudes Geheimnis.**

**Wochentags 6-10** Sonn- und Feiertags 3-10.  
Im grünen Saal:

**Ab 8:30: Kabarett** mit erstklass.  
Kritik.  
Marga Louison, Emil Lorenz, Erich Teufel,  
Gustav Tiesch, Irma yd v. Silberstein,  
Albert Leonard, i. u. u.

**PAETHE**  
PIANO  
BERLIN W 9  
POTSDAMERSTR. 126-127

**Nach 5 monatigem Verbot**  
heute nachm. 2 Uhr neu!

**„Die Tribüne“**  
Für Straßenhändler hoher Verdienst!  
Tribüne-Verlag, Zimmerstr. 86 Q.p.

**Das goldene Buch des Weibes**  
10 Kapitel aus dem letzten Leben der Frau. 4. Aufl.  
Von R. Gerling. — 182 Seiten. 104/5

**Inhalt:** Wie erhält die Frau das Eheglück? — Warum  
verhüllen so viele Frauen so früh? — Pflege u.  
Erhaltung weibl. Schönheit. — Das Geschlechtsleben in  
der Ehe. — Die Bedeutung der Krankheiten für das  
Eheleben. — Gesundheitspflege während d. Schwangerschaft.  
— Die Regelung des Kindererz. — Unfruchtbarkeit, ihre Ursachen und Verhütung. — Wie erlangt  
man schöne u. gesunde Kinder? — Das Recht der Frau  
und das Eherecht. — Preis 3,- M., gebunden 4,- M.

**Orania-Verlag, Oranienburg 92.**

**Alte Gebisse 750 Mark**  
Platina Gramm 42 Mk.  
Zähne 2,10 bis 38 Mk.

**Gold, Mägen, Silber**  
kauft Frau Linke, Wäckerstr. 40 II, von 8-9 Uhr.

**Was in jeder Ehe fehlt,**  
das ist das von Friedr. Robert jetzt bereits in  
6. Aufl. erschienen, mit 46 vortrefflichen, den  
Text erläuternden Abbildungen versehene Werk  
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen“

Das Urteil aller ist einzig günstig. Von der  
Wissenschaft ist das Buch rückhaltlos anerkannt,  
leider war das Buch in letzter Zeit verboten.  
Wer das Glück seiner Ehe festigen will, wer  
die Qualen, die die Gatten während der ganzen  
Geschlechtsperiode empfinden, vermeiden  
möchte, dem empfehlen wir die wissenschaftlichen  
Aufklärungen, wie solche in dem Buche  
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen“  
enthalten sind, aufs angelegentlichste, es wird wie  
eine Befreiung von Not und Pein empfunden  
werden. Dieser Vorzüge wegen ist dieses Buch  
beliebt, wie kein anderes in der Ehe.

Preis M. 3,50, Nachm. 35 Pf. teurer. 164/10\*  
Linsler-Verlag, Berlin-Pankow 100 I.

**Kleine, braune Brieftasche**  
mit ca. 170 M. Arbeiterratskarte, Funktionärkarte der U. S. P. D., Ausweis als Obmann des Angestelltenausschusses der Erwerbslosenfürsorge, Ausweis als Prüfer der Erwerbslosenfürsorge, Mitgliedsbuch der U. S. P. D. und Militärentlassungsschein, lautend auf den Namen  
Martina Kiedrowski, geb. 29. Oktober 1881, wohnhaft  
Berlin, Frankfurter Allee 339,  
ist gelegentlich einer Sitzung abhandeln gekommen.  
Wir bitten den Finder, die Legitimationspapiere an unsere Adresse, Breitestr. 11, einbringen zu wollen, da für Verlierer von außerordentlicher Bedeutung. Auf Rückgabe des Geldes wird verzichtet. 806D

**Zentraler Ausschuss**  
der Hilfskräfte des Magistrats Berlin.

**C-A-HERPICH**  
SÖHNE

**BERLIN W 66, Leipziger Str. 9-11**

**Uebergangs- und Winter-Mäntel**  
in neuen Formen u. modernen Farben  
von . . . . . M. **150.-** an

**Jackenkleider**  
in großer Auswahl u. bester Verarbeitung  
von . . . . . M. **175.-** an

**Pelzgefütterte Damen-Mäntel**  
mit Fehbauch, Fehrückens-,  
Hamster- u. anderen Pelzfuttern

**Platina Gramm 42 Mk.**  
Gold, Silber, Münzen 1400\*

**Zahngebisse bis 750 Mark.**  
Zähne 2,10 bis 38 Mk. kauft  
Frau Knuth, Zionskirchstraße 54, v. II.  
Von 8 bis 9 Uhr. (Anklamer Straße, Brunnenstraße.)

**Max Ziegenhals**  
Rauch-, Kau- und Schnupftabake  
Zigarren, Zigaretten en gros.

**Berlin C., Poststraße 12**  
Fernsprecher: Zentrum 8700 und 2971.

**TERAS**  
hautcreme  
Max Schwarze  
BERLIN  
Wenig hilft viel

**Spezial-Abteilung**  
Uniformenfärben, in Zivil umarbeiten  
in schwarz, braun, blau, grün, in 8 Tagen (sowie  
Wenden, Umarbeiten, Reparaturen  
von Herren- und Damengarderoben in 3 Tagen.  
Stoffenheiten, Stoffausstellung,  
Näherem wird jeder Artikel in 8 Tagen gefärbt und in  
24 Stunden chemisch gereinigt. Abholung und Zustellung  
sollten.

**Original - Englische Stoff- Maschweil.**  
Zweierfachen in 48 Stunden.  
Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 63 I.

**Zähne, naturgetreu, wie echte,**  
Friedenauhautechnik, bestes Material, pro Zahn von  
4 M. an (keine Kriegsware).

**Spezialität: Goldkronen von 30 Mk. an.**  
Teilzahlung gestattet. Garantie 5 Jahre.  
Schonendste Behandlung, speziell f. Kranke u. Nervöse.  
Zahnfleisch unentgeltl. Reparaturen, Umarbeitungen sof.

**Max Fabian, Dentist,**  
Neue Königstr. 38, I (2 Min. vom Alexanderplatz).

**Buchhandlung Vorwärts**  
G. m. b. H.  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

**Franz Mehring:**  
Deutsche Geschichte vom  
Anfang des Mittelalters

**Ein Leitfadens für  
Lehrenden u. Lernende**  
Preis geb. Mk. 6,-

**!!! Geld !!!**  
für jede Überläufe. Beste An-  
kaufpreise für Pfandbriefe,  
Reisnoten, Goldgogenböden,  
Zeichn. Bücher usw. Weltl.  
Friedrichstr. 4 III, 6. u. 7. Stock.

**Urteil.**  
In der Unterzuchtungsphase gegen den Flieger Emil  
Dautsch der 1. Landw.-Pionier-Romp. II. Armee-Korps  
wegen Ungehorsams pp.  
hat ein auf Befehl des Gerichtsherrn der Kommandantur  
zu Berlin zusammengetretenes Kriegsgericht in der Sitzung  
am 18. August 1919, an der teilgenommen haben  
als Richter:

**Dr. Wöhrschell.**  
Dr. Wöhrschell wird unter Aufhebung der  
Urteile des Kommandanturkriegsgerichts zu Berlin vom  
27. 8. 1915 und des Oberkriegsgerichts des XVII.  
Armeekorps vom 8. 8. 1915 freigesprochen.  
Die neuw. Amtsenthebung ist nur  
auf Aufhebung des Kriegsgerichts nach den Bestimmungen  
des Gesetzes über die Aufhebung  
der im Militärstrafverfahren freigesprochenen  
Verurteilungen verpflichtet.  
Gründer:  
Dr. Wöhrschell.

**Es wird befohlen, daß obiges Urteil die Rechtskraft  
besitzt hat.**  
Kommandanturgericht Berlin, den 28. 8. 1919.  
Der Richter des Kriegsgerichts  
Schumann,  
Kriegsgerichtsrat. 806D

**An- u. Verkauf von Motoren**  
jeder Stromstärke und jeder Art, sowie  
Um- u. Neuwickelungen  
Wilhelm Neumann, G. m. b. H., Berlin S. 14,  
Dresdener Str. 43. 121.\*  
Telegr.: Litzenkabel. Tel.: Moritzpl. 1353/54.

**Spezial-Arzt**  
Dr. Skottl  
Harn- u. Blutuntersuchungen. Elektr. u. mediz. Bäder.  
Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Lindenstraße.  
9-1, 4-9, Sonnt. 9-11.

**2. Bürgermeisters der Stadt Königsberg i. Pr.**  
ist, da der bisherige Inhaber in den Ruhestand tritt, zum  
1. Januar 1920 neu zu bestzzen. Die Anstellung erfolgt  
nach dem in der Städteordnung für die besoldeten  
Magistratsmitglieder vorgesehene Bestimmung auf 12 Jahre  
Das ruhegehaltsberechtigte Gehalt ist vorbehaltlich der  
Genehmigung durch den Bezirksausschuß auf 17000 M., steigend  
alle 3 Jahre um 1500 M. bis auf 21.500 M., festgesetzt.  
Daneben wird bis auf weiteres eine Teuerungszulage von  
3000 M. und Kinderzulage von 400 M. für jedes Kind ge-  
währt. Die Uebernahme besoldeter Nebenämter ist nicht  
gestattet. Bei Dienstunfähigkeit wird ein durch Ortsstatut  
geregeltes Ruhegehalt gezahlt. 129/10

**Geeignete Bewerber werden ersucht, ihre Bewerbungen  
unter Beifügung eines Lebenslaufes und der die Befähigung  
nachweisenden Zeugnisse an den Unterzeichneten —  
Kneiphöfisches Rathaus — bis zum 18. Oktober 1919 ein-  
zuzenden.**

**Königsberg i. Pr., den 16. September 1919.**  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Meritas.

**Wiekler (Wieklerin)**  
für Gleich- u. Drehtrom (mit perfekten) bestzzen b. annehmlich. Zahn  
Elektromotoren - Vertriebs - Gesellschaft  
Fritz Groß G. m. b. H., Chausseestraße 27. 33113

**Margarinemeister.**  
Richtiger Margarinemeister für  
Bäcker, Konditor, Gasthof, etc.  
Bewerbungen m. Empfehlung-  
briefen an H. Hillebrand, Nälstedt, Dänem. a. L. 34 bis in  
Berlin 26. Bis 28. September im Hofpl. Centrum, Hofgartenstr.

**Knabenkonfektion!**  
Tüchtige Zuschneiderinnen  
bei höchst 25 Jahren suchen 539  
Kaufmann & Goldschmidt, Margrafstraße 67.

**Maler- und Schlofferlehrlinge**  
erfücht. Wilhelm Bortel, Rollenmarkt 1. 50438

**Für die Bewirtschaftung des Restaurations-  
und Saalbetriebes des Osterode Volks-  
hauses G. m. b. H. (Vereinsaal) wird zum  
1. Oktober d. J. 2198**

**ein Pächter gesucht.**  
Pachtunterlagen mit Grundrißskizze sind von  
dem Unterzeichneten gegen Nachnahme von  
5 M. zu beziehen. — Ausführliche Bewerbungen  
mit Angabe des Pachtgebotes sind zu richten an  
Kreisverein Osterode S. P. D.  
Männelhoff, Osterode (Ostpr.),  
Schlosserstr. 6.

**Jüngerer  
Ganddiener,**  
kautionsfähig, gefucht.  
Offerten unter E. 26 an Me  
Sped. d. Blattes.

**Schloffer- und Gärtner-  
Gebrüder**  
suchen Baschin & Kaltwasser,  
Frankfurterstraße 20,  
Wilmersdorf 20.

**Gewandte  
Stenotypistinnen**  
sowie in Registraturarbeiten  
firme Damen von guter All-  
gemeinbildung, die aufdauernde  
Posten reflektieren, werden  
zum umgehenden Antritt ge-  
sucht. Offerten mit Bild,  
Zeugnisabschriften und Ge-  
haltsansprüchen an  
Wegweiser-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin W 96,  
Rankestraße 34.

**Perfekte Kleider-  
arbeiterinnen**  
im Hause verlangt sofort  
Max Müller Jr.  
Reichenstr. 35/36.

**Verkäuferin**  
für Bijouterie per sofort ober  
1. Oktober.  
Jonass & Co.  
Wille-Romanstr. 7-10.  
384

**Perfekte Kleider-  
arbeiterinnen**  
möglichst mit  
größeren Stiller-  
für besseren u. mittleren Genre  
verlangt sofort 2. Haus.  
Max Müller Jr.  
Reichenstr. 35/36.

**Straßenhändler**  
für den  
„Vorwärts“  
stellt ein die Hauptexpedition, Lindenstraße 8.

**Austrägerinnen**  
für den „Vorwärts“  
werden eingestellt in folgenden Filialen:  
Berlin: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. — Prinzenstr. 21, Hof par. — Stolpmann,  
W. Humenthalstraße 8, Hof. — Markusstr. 36. — Döls, Immanuelstr. 24  
Melle, Petersburger Platz 4. — Zinke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshaven  
Straße 48. — Lausitzer Platz 14/15.

**Schöneberg:** Beiziger Straße 27.  
**Steglitz:** Ziegelacker, Schildhornstr. 11.



gebauter Apparat löst sich nicht von heute auf morgen wieder aufbauen. Durch die gänzliche Einschränkung der Produktion würde gerade die Arbeiterklasse zuerst in Not und Elend geraten, und dieses Elend ließe sich auch durch den Kommunismus auf Jahre hinaus nicht beseitigen. Man gewöhnt den Menschen leichter das Arbeiten ab, als man sie wieder dazu erzieht.

Wer die kommunistische Taktik befolgt der zerstört in Wirklichkeit die letzten Möglichkeiten einer Sozialisierung, die der Krieg noch gelassen hat. Er verleiht die Arbeiterschaft, ohne ihr die Möglichkeit neuen Aufstiegs zu geben.

Schließlich oder tauschen sich die Kommunisten sehr, wenn sie meinen, daß es gegen die Taktik des absichtlichen Vandalismus und Sabotierens keine Gegenmittel gibt; die bisherige Praxis lehrt, daß diese Methode viel leichter überwunden wird als der reguläre Streik. Das einzige, was diese Sabotagebegehr erreichen können, ist das, daß sie die Wiedereinführung des Akkordlohnsystems mit Gewalt erzwingen, denn selbstverständlich löst sich die Löhnung nach der Zeit nur dort aufrecht erhalten, wo während der Arbeitszeit wirklich gearbeitet, nicht wo die Arbeitsleistung absichtlich zurückgehalten wird. Mit der „neuen Waffe“ kommunistischer Potentis schneidet sich die Arbeiterschaft ins eigene Fleisch!

### Verbot Schwarz-weiß-roter Provokationen.

Unliebame Vorkommnisse der letzten Zeit haben, wie B. L. W. meldet, dem Reichswehrminister Veranlassung gegeben, den Truppenteilen des Besatzungsschwarz-weiß-roter Fahnen beim Marsch durch ihre Garnisonen usw. zu verbieten.

Es ist erfreulich, daß durch diesen Erlass des Reichswehrministers derartige Provokationen, die ein öffentliches Aergernis geworden waren, ein Ende bereitet wird.

### Ein reaktionärer Schulstreik.

Aus Gotha wird gemeldet: Der Gothaer Bauernbund fordert in einem Aufrufe zum Schulstreik auf. Die Vertrauensmänner des Bundes haben einstimmig folgende Forderungen beschlossen: 1. Zurücknahme des Religionserlasses. 2. Milderung des Ministerialbegehrens für Schulfächer, Jacobi. 3. Wiedereinführung der Schulpflicht. Solange diese Forderungen nicht restlos erfüllt sind, darf kein Gothaer Bauer seine Kinder zur Schule schicken. Gibt die Regierung auf diese Protestmaßnahmen nicht nach, so wird die Bauernschaft jede Steuerzahlung an diese Regierung verweigern. Des weiteren wird die Bürgererschaft zum Anschluß an das Vorgehen aufgefordert. Der Schulstreik, dem sich die große Mehrzahl der Gothaer Ortschaften angeschlossen hat, beginnt am Montag.

### Preussischer Haushaltsausschuß.

Der Staatshaushaltsausschuß der Preussischen Landesversammlung begann am Montag die Beratung des Etats des Landwirtschaftsministeriums. Nach Bewilligung der Einnahmen überprüfte sich der Berichterstatter eingehend über die Zwangs- und freiwillige Natur des Produzenten unterbinden. Der Berichterstatter kritisierte ferner die Verordnung vom 2. September, betreffend Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeiten, wodurch Tarifverträge gefordert werden und, falls sie nicht zustande kommen, die öffentliche Bewirtschaftung eintreten soll. Von sozialdemokratischer Seite wurde an der Zwangswirtschaft festgehalten. Ausführlich antwortete der Landwirtschaftsminister Braun. Das Ministerium läßt sich die Förderung des Absatzes von Tarifverträgen angelegen sein, und man kann heute schon sagen, daß

80 Proz. der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft unter dem Kollektivarbeitsvertrag arbeiten, eine Leistung, die gegenüber den Verhältnissen im gewerblichen Leben außerordentlich beachtenswert erscheint. Der Erlass vom 2. September wird dringend notwendig. Es handelt sich nicht darum, einen Arbeitszwang auszuüben, sondern die Entschädigung vor dem Verderben zu bewahren und dadurch die Allgemeinheit vor Schaden zu schützen. Das war der Sinn der Verordnung und das Ergebnis war durchaus erfreulicher Natur. Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei plädierte für freie Wirtschaft. Der Staatskommissar für Volksernährung warnte dringend vor übereilten Schritten bei Aufhebung der Zwangswirtschaft. Wir hätten ja nur noch einen Teil davon, Hafer, Obst, Gemüse, Eier, Hülsenfrüchte, Fische und dergleichen sind längst freigegeben, und es darf nicht vergessen werden, daß das, was früher die Mode bewirkte, jetzt durch die Weltwirtschaft hervorgerufen wird, nämlich die Absperzung vom Ausland. Es bestehe die Gefahr, daß, wenn bei Brotgetreide, Fleisch und Kartoffeln die freie Wirtschaft eingeführt werde, gewisse Leute sich im vollen Umfang eindecken, andere aber Mangel leiden müßten. Von demokratischer Seite wurde betont, die Landwirtschaftskammern müßten ganz anders zusammengesetzt werden. So seien z. B. von 84 Mitgliedern einer Landwirtschaftskammer 76 Großgrundbesitzer.

### Die abgeänderte Verfassung.

Freiherr von Lersner unterzeichnete namens der deutschen Regierung gestern nachmittag 4 Uhr im Trianon-Palast-Hotel in geschlossener Sitzung das mit den alliierten und assoziierten Regierungen vereinbarte Protokoll betreffs Artikel 61 der Reichsverfassung. Auf Seiten der Alliierten unterzeichneten für Frankreich Votischer Jules Cambon, für England Sir Eyre Crowe, für Amerika Unterstaatssekretär Volk, für Italien Minister Scialoja, für Japan Botschafter Ratfui.

### Ein Hochverratsprozeß gegen polnische Insurgenten.

Angeklagt waren vor dem Reichsgericht der Schmied Pasch und der Zimmermann Wimpowski aus Wollsch. Die Angeklagten waren beschuldigt die gewaltsame Loslösung der polnischen Gebiete der Provinz Posen, die inzwischen durch die Bestimmungen des Friedensvertrages der polnischen Republik einkorrigiert sind, gefördert zu haben. Mit Rücksicht hierauf erscheint es demnächst zeitgemäß und zweckmäßig, zwei polnische Abfassung und Gesinnung gerichtlich abzuurteilen, doch da einmal Anzeige gegen die beiden Angeklagten erfolgt war, blieb dem Reichsgericht nichts anderes übrig, als den Prozeß durchzuführen. Die Angeklagten wurden beschuldigt, Anfang Januar 1919 in Dörfern mit gemischter Bevölkerung die Waffen weggenommen zu haben, damit sie beim Eindringen polnischer Truppen diesen keinen Widerstand leisten könnten. In den Soldatenräten hatten die Polen meist die Mehrheit, und so es noch nicht der Fall war, verschafften sie sich diese. Es dauerte dann nicht lange und die einzelnen Orte wurden von polnischen Truppen besetzt. Die Anklage ging davon aus, daß die beiden Angeklagten im Auftrag der polnischen Exekutive gehandelt und bewußt ein Hochverräterisches Unternehmen gefördert haben. Bei ihrer Vernehmung bestritten sie, schuldig zu sein. Beide

haben als deutsche Soldaten den Krieg mitgemacht und Einverständnis als Flieger tätigt. Wenn sie den Einwohnern die Waffen weggenommen haben, so sei dies nur geschehen, um bei etwaigen Zusammenstößen unnötige Schwierigkeiten zu vermeiden. Sie hätten nicht nur den deutschen, sondern auch den polnischen Einwohnern die Waffen weggenommen. Hierfür konnten sie einen Beweis nicht erbringen. Die Beweisführung ließ das Verhalten der Angeklagten nicht als so harmlos erscheinen, wie sie selbst es darstellten. Einige Zeugen bestritten die Angeklagten. Pasch hatte dem Gendarmeriechef ein Briefchen mit sich genommen und war damit nach Grätz geritten. Er und Wimpowski waren in deutscher Uniform, trugen aber die Abzeichen des polnischen Heeres. Sie haben in den beiden Dörfern Wollsch und Grätz den deutschen Einwohnern 18 Gewehre weggenommen und durch ihre Anweisungen zu erkennen gegeben, daß sie lediglich in der Absicht handelten, die polnische Wehrmacht zu unterstützen. Der Gerichtshof verurteilte Pasch zu 2 Jahren, Wimpowski zu 1 Jahre Festungshaft. Auf die Strafe wurden jedem Angeklagten sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Als erwiesen wurde angesehen, daß die Angeklagten den deutschen Einwohnern die Waffen weggenommen haben, um die polnischen Männer damit zu bewaffnen, welche die gewaltsame Loslösung einzelner Gebiete vom Deutschen Reich erstrebten. Da den Angeklagten eine ehrliche Bestimmung nicht nachzuweisen war, so wurde nur auf Festungshaft erkannt.

### Polnischer Minderheitenschutz.

Täglich melden sich auf der Geschäftsstelle des Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer in Berlin deutschstämmige Arbeiter aus Lodz und berichten, daß die Polen Juden und Deutsche in gleicher Weise verfolgen. Am Donnerstag, den 18. d. Mts., soll es in den Straßen von Lodz zu regelrechten Pogroms an beiden gekommen sein. Man riß Juden aus den Eisenbahnzügen heraus und schritt ihnen die Härte ab, wobei man zugleich Hautstücke mit abriß. Ein Augenzeuge sah, wie man die armen Opfer auch durch Messerstücke in den Kopf erwiderte. Kein Deutscher findet mehr Arbeit in Lodz, 38 000 deutsche Arbeiter sind krank. Die Deutschen dürfen sich nicht mehr aufs Land wagen, um etwas einzulösen; schon viele sind von den polnischen Bauern totgeschlagen worden.

Die Flucht deutschstämmiger Lodzer Arbeiter nach dem schon so überfüllten Berlin hat so zugenommen, daß wöchentlich 2 Transportzüge von Polen über Dentschen nach Berlin gehen, die fast nur von solchen Flüchtlingen angefüllt sind.

### Die Heimkehr der Gefangenen.

Ueber Rücktransporte unserer Kriegs- und Zivilgefangenen wird uns von zutreffender Stelle gemeldet: Es wird beabsichtigt, mit den Engländern über einen Gesamttransportdispositionsplan zu verhandeln, welcher den Transport aller Gefangenen aus England nach Deutschland umfaßt. Die Belgier haben sich bereit gefunden, die Gefangenen zurückzugeben. Sie wollen 10 Transporte zu je 1000 Mann schicken, und zwar auf dem Schienenwege. Von einem Abtransport zu Fuß ist offiziell nichts bekannt. Die Amerikaner sind bereit, die in Amerika befindlichen Deutschen zurückzuschicken.

Es sind eingetroffen: Am 17.: mit dem Dampfer „Proctoria“ 441 Mann in Rotterdam; sie wurden nach Wesel überführt; aus Witz 1303 Mann nach Durchgangslager Göttingen, aus Trowille 1022 Mann nach Durchgangslager Neßbe, aus Witz 1077 Mann nach Durchgangslager Altingabahn.

Am 18.: aus Willeul 841 Mann nach Durchgangslager Jittau, aus Witz 1274 Mann nach Durchgangslager Laubersdorfheim, aus Niterau 1286 Mann nach Durchgangslager Rünster.

Ferner am 18.: 957 Mann nach Durchgangslager Münster, aus Witz 1188 Mann nach Durchgangslager Gießen.

Am 21.: aus Calais 1206 Mann nach Durchgangslager Ostruff, aus Willeul 1201 Mann nach Durchgangslager Göttingen, ein amerikanischer Transport 1301 Mann nach Durchgangslager Rünster, aus Witz für Lille 1224 Mann nach Durchgangslager Rünster, aus Calais 800 Mann nach Durchgangslager Göttingen.

Ferner sind 89 Frauen und Kinder aus England in Rotterdam eingetroffen. Der Dampfer „Gami“ mit 186 Männern, 98 Frauen und 184 Kindern aus Süd-West liegt vor Rotterdam. In Ethen sind etwa 40 deutsche Kriegsgefangene, die durch die holländischen Behörden abtransportiert werden. Ueber Schiffszunehmen kommen russische Rückwanderer in kleinen Abteilungen von 10 und 20 Mann andernorts an. Der Gesundheitszustand, die Stimmung und die Haltung der Mannschaften ist im allgemeinen vorzüglich.

Anlässlich der Rücktransporte geben viele Leute darauf aus, den Staat zu schädigen, indem sie sich fälschlich für Kriegsgefangene ausgeben. Das Publikum sollte die Behörden in dem Vorgehen gegen solche Schwindler unterstützen.

### Gegen die baltischen Großagrarien.

Wie aus Riga gemeldet wird, sahte der Rigasche Sozialistentag folgende Resolution: Die Demokratien Estlands, Letlands und Litauens müssen mit allen Kräften für die Liquidierung des Großgrundbesitzes eintreten, da dieser die Reaktion materiell stärkt. Die finnischen Sozialdemokraten lehnten es ab, dieser Resolution zuzustimmen.

### Kleine politische Nachrichten.

Abwechslung politisches Wissen. Der Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“ sucht mit großem Aufwand von Reduziert seine Behauptung, daß Clemenceau Sozialist sei, und gegenüber zu verteidigen. Dabei blamiert er sich aufs neue unsterblich, indem er die französischen Sozialisten, bekanntlich eine bürgerliche Partei unserer Deutschdemokraten vergleichbar, für Sozialisten ansieht. Mit solcher Weisheit ist allerdings nicht zu disputieren.

Reichswehrminister für Privatinteressen. In unserer Kolz in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 8. September 1919 erfuhr ein Generalmajor Hoffmann als Führer der zehnten Infanteriebrigade um die Möglichkeit, daß der Richter von Glasberg weder Leutnant ist noch dem Grenzschutz angehört, also gar nicht in der Lage war, einen Befehl an Mannschaften der Reichswehr zu geben. — Wir stellen demgegenüber folgendes fest: Der Gutsbesitzer von Glasberg ist ein Oberleutnant von Sätze. Am 28. Juli traten die Arbeiter auf Glasberg wegen Lohnforderungen (der Tagelohn für Reichsdeputierten betrug 4.10 M.) in Streik, nahmen aber auf Veranlassung des Arbeiterrates in Wiesbaden noch am selben Tage die Arbeit wieder auf, um die Ernte nicht zu schädigen. Auf Anraten des Arbeiterrates suchten sie ihr Ziel nochmals durch Verhandlungen zu erreichen. Um die Arbeiter einzuschüchtern und sich vor weiteren Lohnforderungen zu schützen, veranlaßte der Gutsbesitzer Oberleutnant von Sätze die Verhaftung des Vertrauensmannes des Landarbeiterverbandes Valentin Greuel. Dieser wurde am 28. Juli abends auf Befehl des Offiziers Graf Dohna in Gefolge von Grenzschutzsoldaten verhaftet und nach Referat transportiert. Wenn also auch Herr von Sätze den Befehl nicht selber gegeben, sondern nur veranlaßt hat, so liegt nicht minder ein Mißbrauch der Reichswehr für Privatinteressen vor.

Eine französische Zeitung. Unter dem Titel „Eco du Rhein“ erscheint in Mainz seit Sonntag eine französische Tageszeitung als erstes derartiges Unternehmen im Rheinland.

## Der Streik in der Metallindustrie

Selten wohl hat ein Streik so problematisch begonnen, wie in der Metallindustrie. Allen Kämpfen lagen bisher festumrissene Forderungen zugrunde. Dieser neueste Kampf wird geführt, weil angenommen wird, daß die Arbeitgeber eine Verschlechterung der gegenwärtigen Löhne anstreben. Dieser Annahme steht die Verschärfung der Arbeitgeber gegenüber, daß daran nicht gedacht werde, daß jede Verschlechterung der Lage der Arbeiter ausgeschlossen sei. Was hätte näher gelegen, als zunächst einmal die Probe auf das Exempel zu machen und abzuwarten, ob es die Unternehmer mit ihrer Verschärfung ernst meinen. Bei der ersten Benachteiligung der einzelnen Arbeitergruppen hätte die Organisationsleitung auf den Plan treten und gegen den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses ankämpfen können. Die bloßen Annahmen, um bereitwillig heute der Kampf geführt wird, genügen nicht, um die Verantwortung für das Unheil zu übernehmen, das dem totranken Wirtschaftsleben erneut droht. Aber gerade weil die Gründe für die Führung dieses Kampfes noch in der Luft liegen, wird mit einer gewissen Hartnäckigkeit der Annahme Ausdruck verliehen, daß es sich hier nicht um einen wirtschaftlichen Kampf für die Besserstellung der dabei in Betracht kommenden Arbeiter, sondern um einen Kampf mit politischen Zielen handelt. Wenn es einer umhänftigen Organisationsleitung darum zu tun ist, einer solchen Annahme den Boden zu entziehen, dann muß sie zunächst versuchen, alle Mittel, die etwa vorhandene Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern zu beheben geeignet sind, anzuwenden. Denn das ist heute doch wohl eine unumstrittene Tatsache, daß durch einen solchen Kampf sowohl den direkt dabei beteiligten Arbeitern, wie auch der Allgemeinheit unermesslicher Schaden zugefügt wird.

Jeder Streik trägt in sich die Voraussetzungen für eine weitere Verschlechterung unserer Saluto, und diese Tatsache allein zwingt andere Arbeiter- und Beamtenkategorien zu erneuten Forderungen. Und wer nicht will, daß dieser wahnwitzige Streiklauf in den bösigen Abgrund führt, der muß vor Ausbruch so folgenreicher Konflikte mit der größten Umsicht zu Werke gehen. Nicht darin liegt die Stärke der Gewerkschaftsbewegung, daß sie das Nachmittiel des Streiks unter allen Umständen anwendet, sondern daß sie ihn als ein Kampfmittel gebraucht, wenn jeder Versuch, die Arbeiterschaft vor Benachteiligungen zu schützen, mißlungen ist.

In dieser Taktik ist jeder Gewerkschaftsführer umso mehr genötigt, wenn von seinen und seiner Kollegen Entschlüssen gar das Wohl der Gesamtheit abhängig ist.

Am Streik der Metallarbeiter sind bisher die Belegschaften von 18 Firmen beteiligt. Es werden bisher rund 6000 Streikende gezählt. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt bis zur Stunde circa 7000. Auf Anweisung des Verbandes der Berliner Metallindustriellen legen die einzelnen Firmen ihrer Arbeiterschaft Rede vor, wonach die Arbeiter sich mit Auslegen, bezw. der Niederlegung einverstanden erklären sollen. Wir warnen davor, hierzu die Zustimmung zu geben. In Mitteilungen und Bekanntmachungen an die Arbeiter und Arbeiterinnen versuchen die Firmen, vorgezogene Aussperrungen als notwendige Folge der Zeistreiks hinzustellen, obwohl in den verschiedensten Fällen erwiesen ist, daß die Ausgesperrten trotz des Streiks hätten weiter beschäftigt werden können.

Den Versuchen der Unternehmer, die Arbeiterschaft durch Anschläge und Bekanntmachungen falsch zu informieren, werden wir im Monatsbericht entgegenzutreten.

Wir eruchen die Streikleitungen, die über 50 Proz. Kriegsbeschädigten nicht an dem Streik teilnehmen zu lassen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Berlin.  
Osar Rusch.

In der gestrigen Generalversammlung der Metallarbeiter gab Rusch den Bericht der Fünfzehnerkommission, wobei er erklärte, daß der unparteiische Vorsitzende des Schlichtungsausschusses Göbel nicht in der Lage gewesen sei, etwas Positives zu schaffen. Nach 4 Verhandlungen und 10 Teilprüfungen sind die Verhandlungen von der Fünfzehnerkommission abgebrochen worden. Die Unternehmer sehen dem Verlangen der Kommission, alle Arbeiter, die schwere und gesundheitsgefährliche Arbeit verrichten, in die 1. Lohnklasse aufzunehmen, schärfsten Widerstand entgegen und lehnten jedes Eingehen auf diese Forderung ab. Nach Abbruch der Verhandlungen beschloß die Fünfzehnerkommission, den Kollegen in besonders lebenswichtigen und für die Produktion notwendigen Abteilungen in den von der Kommission bestimmten Betrieben den Unternehmern mit einem 24stündigen Ultimatum die Forderungen der Kommission zu unterbreiten und bei Ablehnung durch Urabstimmung mit drei Viertel Majorität in den Streik zu treten. Die Unternehmer haben die Forderungen abgelehnt und bisher werden seit 17. September 18 Betriebe durch circa 5000 Arbeiter bestreikt. Die Aussperrungsmaßnahmen haben circa 7000 Arbeiter betroffen. Ein Teil der Unternehmer begründete seinen ablehnenden Standpunkt mit der Möglichkeit im Verband der Metallindustriellen, der sie durch Konventionalstrafe und eventuelle Robitorperre dazu zwingt. Diese Unternehmer erklärten, am 1. Januar dem Verband der Metallindustriellen den Rücken zu kehren. In seinen weiteren Ausführungen ging Rusch auf die bereits in der Öffentlichkeit bekannte Stellungnahme des Reichsarbeitsministers Kollegen Schilde und auf die Verordnung vom 2. September ein. Der Kollege Schilde hätte mit dieser Verordnung den Unternehmern einen guten Dienst geleistet. Diese können nach der Verordnung die Belegschaft wechseln und dadurch die davon betroffenen Arbeiter in niedrigere Lohnklassen bringen. Zum Schluß erklärte Rusch die Unterstützungsfähigkeit für Streikende für zu niedrig, eine Erhöhung derselben sehe jedoch erst eine Statutenänderung voraus. Dann forderte Rusch Vertrauen für die Fünfzehnerkommission.

Unter anderen Diskussionsrednern, die zum Teil für eine verschärfte Taktik gegenüber den Unternehmern eintraten, sprach Richard Müller, wobei er mit erhobener Stimme und besonderem Nachdruck erklärte, ein Generalkrieg der Metallarbeiter könne niemals in einer Generalversammlung beschlossen werden, sondern nur durch Urabstimmung in den Betrieben von den beteiligten Arbeitern. Nach einem Schlußwort von Rusch kam die von Richard Müller vorgelegte Entschließung zur Abstimmung und Annahme, nachdem der Antrag Ansl, der eine schärfere Taktik verlangte, der Fünfzehnerkommission als Material überwiesen worden war. In der angenommenen Entschließung wird der Fünfzehnerkommission das Vertrauen ausgesprochen und von der Generalversammlung erklärt, daß die Funktionen die künftigen Anordnungen der Kommission zur Ausführung bringen müssen, ohne daß bestimmte Richtlinien für diese Anordnungen gegeben würden.

Es ist merkwürdig, wie Menschen schnell und gründlich ihre Anschauungen je nach ihren Schürnissen wechseln können. Derselbe Rusch, der gestern die Urabstimmung als notwendige Voraussetzung des Streikbeschlusses bezeichnete, beschimpfte im März d. J. eben Reichssozialisten, der bei dem damaligen Streik das selbe forderte, als Verräter, Gegenrevolutionär usw. Rusch, Müller, Paul Neumann u. Comp. haben sich in diesem Punkte schnell bekehrt, sie beten heute an, was sie vor einem halben Jahr verfluchten. Offenlich folgt in anderen Dingen die Einsicht ebenso nach.

